WERTSCHÄTZUNG DES BESTANDES

Abwägungen einer offenen Denkmalpflege

Heike Oevermann

Bauen im Bestand und Denkmalpflege leisten seit vielen Jahrhunderten einen substanziellen Beitrag zur Erhaltung des gebauten Bestandes und reflektieren seit gut 100 Jahren ihre Ansätze systematisch. Dabei werden Transformationen als Umbauten und Überformungen unserer gebauten Umwelt verstanden. Die für die Denkmalpflege spezifische Wertschätzung des Bestandes gewinnt gesamtgesellschaftlich durch die Klimakrise zunehmend an Bedeutung. Im Kern der Denkmalpflege stehen Abwägungsprozesse zwischen der substanzorientierten Erhaltung, dem Schutz des Erscheinungsbildes und den Eingriffen von Veränderung und Entwurf. Der Beitrag geht der Frage nach, wie in der Geschichte, Theorie und Praxis der Denkmalpflege diese Prozesse und ihre inhärenten Konflikte geformt worden sind. Die These ist dabei, dass mit Alois Riegl (1903) Ansätze für Abwägungen einer – offenen – Denkmalpflege formuliert worden sind, die heute für die Wertschätzung des Bestandes fruchtbar gemacht werden. Die Argumentation plädiert für eine offene Denkmalpflege und eine behutsame Transformation: offen für die Verformungsgeschichte und Polyvalenz der Objekte und offen für die Teilnahme unterschiedlicher Akteur_innen und ihrer Perspektiven – bei gleichzeitiger präziser Erfassung und Erhaltung der Werte und Qualitäten des Bestandes.

https://doi.org/10.34727/2025/isbn.978-3-85448-073-0_3
Dieser Beitrag ist unter CC BY-SA 4.0 lizenziert. Informationen zur Lizenz unter:
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

1 DIE WERTSCHÄTZUNG DES BESTANDES UND DIE DENKMALPFLEGE

Die Transformation des Bestandes ist, wie eingangs im Buch gezeigt, eine komplexe, sektoren- und disziplinenübergreifende Aufgabe. Gleichzeitig wissen wir, dass Regionen, Städte und Architekturen immer schon dem Wandel unterworfen waren. Umbau, Wiederaufbau und die Nutzung von Bauten und Baumaterialien, also ihre Trans-formation (*transformare* lat. = umgestalten, verwandeln), sind gerade aus der Perspektive der geschichtlichen Betrachtung prägender Teil der Genese unserer Umwelt (Benevolo, 2007). Dementsprechend ist auch die Denkmalpflege ein inter- und transdisziplinäres Fach (Oevermann, 2020a), das viele Zugänge, Haltungen und auch Spezialisierungen zeigt. Gemeinsam ist diesen Haltungen die Wertschätzung des Bestandes. Was heißt nun Wertschätzung und was Bestand? Letzteres ist einfacher zu beantworten, denn die Baudenkmalpflege konzentriert sich auf den überlieferten, gebauten Bestand. Dies können verschüttete Fundamente, kaum sichtbare Spuren einer Pflasterung sein, genauso wie weiträumige bauliche Infrastrukturen und Architekturen sowie Stadt- und Kulturlandschaften; sie werden im Folgenden, etwas verkürzt, mit *Objekt* bezeichnet. Der Beitrag argumentiert, dass die Bewertung und Abwägung bei Veränderung von Denkmalen genutzt werden können, um auch unsere gesamte gebaute Umwelt, also den umfassenden Bestand, bei der Transformation wertschätzend und mit einem erhaltenden Blick zu bearbeiten. Es geht um das Angebot, von der Denkmalpflege zu lernen.

Der Begriff der Wertschätzung ist in der Denkmalpflege verbunden mit Denkmal- und Bestandswerten, mit Prozessen der Erfassung und Bewertung, der Erhaltung und Entwicklung. Eine Transformation des Bestandes heißt jedoch, dass Erhaltungsanliegen quantitativ deutlich umfassender in den Blick genommen werden müssen, als es die gesetzlich verankerte Denkmalpflege in Österreich mit knapp 40 000 geschützten Objekten[1] (Bundesdenkmalamt, 2024a, 2024b) – ca. 1 bis 3 Prozent des Gesamtbestandes – leistet. Von der Denkmalpflege für einen erhaltenden Umgang mit dem Bestand zu lernen, heißt dann erstens, die Systematik der Erfassung, Bewertung und Erhaltung der Denkmalpflege als Aufgabe für den gesamten Bestand zu fassen, und zweitens, vielfältige Akteur_innen daran zu beteiligen. Ich bezeichne dies als eine offene Denkmalpflege; prinzipiell offen für den gesamten Bestand und offen für viele Handelnde, die erhalten möchten. Dabei werden in Prozessen nicht nur, aber auch, die Belange der Amtsdenkmalpflege sowie die Perspektiven aller Beteiligten in den Blick genommen und gezielt und systematisch eine Abwägung der unterschiedlichen Interessen bearbeitet. Nun kann man argumentieren, diese Abwägung ist seit Alois Riegls Wertesystematik von 1903 und der Denkmalschutzgesetzgebung von 1923 ohnehin etabliert. Schauen wir uns allerdings Transformationsanliegen an, sind dezidiert die Regional-, Stadt- und Quartiersentwicklungsplanungsinteressen wichtig, genauso wie vielfältige lokale Stimmen im gesamten Prozess und dies im Kontext eines zunehmend verschärfenden Klimawandels.

1 Für Deutschland spricht der Baukulturbericht der Bundesstiftung Baukultur (BSBK, 2018) von 657 362 Denkmalen (S. 19), ca. 3 Prozent des Gebäudebestandes (S. 12).

Im Kern der Denkmalpflege stehen Abwägungsprozesse zwischen substanzorientierter Erhaltung, Schutz von Erscheinung und Eingriffen der Veränderung. Der Beitrag geht der Frage nach, wie in der Geschichte, Theorie und Praxis der Denkmalpflege diese Prozesse und ihre inhärenten Konflikte geformt worden sind. Die These ist dabei, dass mit Alois Riegl (1903) Ansätze für Abwägungen einer – offenen – Denkmalpflege formuliert worden sind, die heute für die Wertschätzung des Bestandes fruchtbar gemacht werden können. Diese Denkmalpflege ist offen für den gesamten Bestand und die Prüfung auf seine Erhaltungswürdigkeit, sie ist offen für die Teilnahme und Aushandlung unterschiedlicher Akteur_innen an Wertschätzung und Bestandserhaltung, und sie kann offen sein aufgrund der Polyvalenz der Objekte, also der vielschichtigen Eigenschaften von Ort und Architektur und deren Rezeption.

Die Denkmalpflege braucht die methodische und inhaltliche Steuerung durch fachlich informierte Abwägungsprozesse, die auf Werten basieren. International ist dabei vom Value-based Management die Rede (Euler-Rolle, 2022a). Hierüber, so meine Argumentation weitergehend, können auch Konflikte zwischen Akteur_innen und ihren unterschiedlichen Perspektiven versachlicht und gemeinsame Handlungsgrundlagen gelegt werden.[2] Negativ ausgetragen können Konflikte zu Planungs- und Entscheidungsblockaden führen. Konflikte können aber auch positiv gewendet werden und so helfen, die unterschiedlichen Wertzuweisungen aller Beteiligten wahrzunehmen und in Entscheidungen einzubeziehen.[3] Dies hilft, Eingriffe zu vermeiden, die Deutungsmöglichkeiten und Objekterzählungen für zukünftige Generationen signifikant verringern. Letztendlich ist immer die Frage zu beantworten, welche Veränderungen sind nötig im Sinne einer behutsamen Veränderung des Bestandes, die auch langfristig eine Wertschätzung und Erhaltung sichern.

2 OBJEKTE, DENKMALBEGRIFF UND POLYVALENZ

Die gebaute Umwelt, also der Bestand, schließt unzählige Objekte ein. Ausgehend von der Denkmalpflege beschäftigt sich der Beitrag zunächst mit solchen, die (potenzielle) Denkmalwerte aufweisen. Die Überlegungen werden dann auf den Bestand ausgeweitet.

2.1 Erweiterungen des Denkmalbegriffs

Die Inblicknahme von Objektgruppen, die bis dahin nicht als denkmalwürdig gesehen wurden, und die damit einhergehenden denkmaltheoretischen und -praktischen Implikationen stellen – kurz gefasst – Erweiterungen des Denkmalbegriffs dar. Es geht also um die Frage, was überhaupt ein Denkmal ist oder sein kann (Scheurmann, 2018, S. 254–287). Erweiterungen erfolgten ausgehend vom Einzelobjekt – wie u. a. Burg, Schloss, Rathaus – zur historischen Stadt und Stadtlandschaft, von Sakralbauten zur Fabrikhalle, zu

2 Meiner Argumentation liegen die Erkenntnisse des Forschungsprojekts zu Transformationen historischer Industriearchitekturen zugrunde (Oevermann & Mieg, 2015, S. 3–11).

3 Die Konflikte spiegeln (teil-)gesellschaftliche Aushandlungsprozesse wider und sind von daher auch in Bezug auf Partizipation in der Planung von Relevanz.

Infrastrukturen und vernakulären Bauten, von sehr alten Zeugnissen zu Bauten der jüngeren und jüngsten Vergangenheiten. Zentral erscheint dabei, dass zunehmend die gebaute Umwelt in den Blick genommen wurde – und genau hier erfolgt der Übergang von der Denkmalpflege zum Bestand. Diese kommt zunächst ohne die Grundlage des rechtlichen Schutzes aus. Im Gegenteil: Ausgehend von der Wertschätzung des Bestandes erfolgte die Suche nach Erhaltungsmöglichkeiten und Transformationsnotwendigkeiten. Nimmt man, radikal gedacht, den gesamten Bestand in die Prüfung seiner Erhaltungswürdigkeit, so wäre dies im Sinne der offenen Denkmalpflege.

Nun hat es – aus unterschiedlichen Gründen – Einbeziehungen neuer Objektgruppen gegeben. Die positive Aufmerksamkeit erfolgte oftmals aus der alltäglichen Anschauung und Nutzung heraus, wie bei der Erhaltung historischer Ortsteile, wie zum Beispiel in Steyrdorf (Bacher, 1987); aber auch aus dem Interesse des forschenden Blicks auf jüngere Zeitschichten, so beispielsweise die Untersuchung des Bürohochhausbestandes der 1950er- und 1960er-Jahre in Deutschland (Putz & Rung, 2023) oder im Hinblick auf Bauten der Nachkriegsmoderne(n) in Europa[4] (Eckhardt et al., 2017). Vielfach agierten Akteur_innen der Zivilgesellschaft. Dazu mehr im nächsten Abschnitt.

Vereinfacht gesagt, gibt es eine Art von konzentrischen Ringen, in die Teile des Bestandes, auch heute schon im Handeln der Amtsdenkmalpflege, erfasst werden: Objekte, denen möglicherweise ein geschichtlicher, künstlerischer oder kultureller Wert zugeschrieben werden kann – ich würde diese hier in der Argumentation mit dem Begriff des *baukulturellen Erbes*[5] bezeichnen. Darin liegend eine etwas kleinere Gruppe, die nach einer fachlichen Prüfung diese Bedeutungsebenen aufzeigt, und schließlich die kleinste Gruppe, deren Unterschutzstellung im öffentlichen Interesse liegt. Hierzu hat das Amt Beurteilungskriterien festgelegt (Mahringer, 2020). Die letzte Gruppe beinhaltet Denkmale im juristischen und Amtsverständnis, die ersten beiden Gruppen und die letzte Gruppe sind (potenzielle) Denkmale im Verständnis der Denkmaltheorie.

Erweiterungen des Denkmalbegriffs sind im Hinblick auf die jüngeren Zeitperioden und als räumliche Erweiterungen erfolgt. Während Letztere in Österreich – und nicht zuletzt aufgrund der Gesetzeslage – auf Ensembles beschränkt bleiben, fordert der Beitrag mit dem Begriff der offenen Denkmalpflege eine Hinwendung zu einer Art Bestandspflege, die für den gesamten Bestand Erhaltungsinteressen und -möglichkeiten prüft und gegebenenfalls formuliert. Neben den geschichtlichen, künstlerischen und sonstigen kulturellen Bedeutungsebenen zählt hier auch der Fakt für die Erhaltung, dass dieser Bestand schon gebaut ist und Raum zur Verfügung stellt, zudem womöglich durch eine Adaption wieder oder besser nutzbar gemacht werden kann, ohne erst viele Materialressourcen zu verlieren und dann beim Neubau heranschaffen und herstellen zu müssen.

4 Vgl. zur Auseinandersetzung mit den Architekturen des späten 20. Jh. auch: Angermann et al., 2024.

5 Für Österreich kann hier die Denkmaldatenbank des Bundesdenkmalamtes als Äquivalent angesehen werden. Für Deutschland liegen hierzu Zahlen der Bundesstiftung Baukultur vor: Es werden zum Beispiel ca. 30 Prozent des Gebäudebestandes im Hinblick auf eine stadt- und ortsbildprägende Bedeutung als relevant erachtet (BSBK, 2018, S. 23).

Der Blick nach Deutschland zeigt einen Ansatz, der zwar nicht umfassend den Bestand der Region und der Stadt prüft, aber unter dem Begriff der *städtebaulichen Denkmalpflege* einige Instrumente der Erhaltung an der Schnittstelle Denkmalpflege, Bestandspflege und Planung für größere Bereiche wie Stadtteile oder Ortsstrukturen eingeführt hat (Eidloth et al., 2019). Hierbei ist die Besonderheit, dass städtebauliche Denkmalbereiche über Parzellen und Eigentumsstrukturen hinausreichen, flächenhafte und freiräumliche Merkmale aufweisen und sozial sowie funktional komplexe Aufgaben erfüll(t)en, wie unter anderem die Wohnraumversorgung, soziale Durchmischung und Urbanität (Domhardt, 2016). Damit wird die Integration von Dorf, Stadt und Region entwickelnden Anliegen mit denen der Denkmalpflege bearbeitet.

2.2 Polyvalenz

Architekturen sind oftmals gekennzeichnet durch ihre Polyvalenz[6] (Dehio, 1905, S. 89; Pächt, 1977, S. 235; Euler-Rolle, 2010; Euler-Rolle 2022a; Meier et al., 2013), auch Plurivalenz genannt, also durch Eigenschaften, die auf vielfältige Weise gedeutet, bewertet oder genutzt werden können. Historische Objekte haben häufig Reparaturen, Überformungen oder Umnutzungen erfahren, denen die Prozesse des Werdens und Vergehens von Substanz und Akzeptanz zugrunde liegen. So führt dies beispielsweise der Denkmalpfleger Bernd Euler-Rolle anhand der 1314 gegründeten und später barock ausformulierten Kartause in Mauerbach bei Wien aus (Euler-Rolle, 2016; zur Geschichte von Mauerbach: Bundesdenkmalamt, 1999). Die Anlage ist nach 1782 im Zuge der Klosteraufhebungen als sogenanntes Versorgungshaus, Obdachlosenasyl und in ähnlichen Funktionen bis 1962 genutzt worden und hat Transformationen erfahren, die unter anderem das räumliche Erschließungssystem sowie die barocke Erscheinung verändert haben. Seit 1984 ist das Informations- und Weiterbildungszentrum für Baudenkmalpflege, eine Einrichtung des Bundesdenkmalamtes, mit einem Schwerpunkt auf historischen Handwerkstechniken hier angesiedelt und hat Ort und Objekt in seiner Polyvalenz erhalten. Substanz, Erscheinung und Wirkung der Kartause Mauerbach erzählen heute die vielschichtige historische Genese bis in die jüngste Vergangenheit aufgrund der Erhaltung der überlieferten Spuren historischer Transformationen.

Diese *erhaltenden Veränderungen* zeigen sich unter anderem an den unterschiedlichen Maßnahmen an den fehlenden bzw. stark reduzierten barocken Stuckkapitellen in der ehemaligen Klosterkirche. Es ist eine Skalierung von einer Rekonstruktion der seriellen Ornamentik ohne Wiederherstellung individueller Formteile – wie der Engelsköpfe – bis hin zur Beibehaltung des baulichen Rohlings der Kapitelle, um die Spur der ehemaligen Geschossteilungen als Erzählung einer ihrer Zeitschichten, nämlich als Versorgungshaus, zu integrieren. Auch Bauteilrekonstruktionen (z. B. die Freitreppe vor

6 Der Begriff der Polyvalenz wird im Fach im Rückgriff auf kunsthistorische und gestaltpsychologische Betrachtungen zur Wahrnehmung von Kunstwerken verstanden. Die grundlegende These ist, dass eine Beschreibung desselben, trotz Objektivierbarkeit, immer eine Interpretation enthält. Zudem können Kunstwerke mit pluralen Wertsetzungen und Deutungen versehen werden. Grundlegend ist Georg Dehios Aussage über die Doppelnatur des Denkmals, das aus ästhetischen und historischen Merkmalen besteht.

der Kirchenfassade als strukturgebendes Sockelelement) oder Prozesse der Rückeroberung der gebauten Umwelt durch die Natur – wie an der Kapelle im Kreuzgarten – sind zu bemerken. Ausgewählte Rückbauten, wie etwa die räumliche Wiederherstellung des umlaufenden barocken Kreuzgangs durch die Entfernung der späteren Unterteilungen des Versorgungshauses, zielten auf die (Wieder-)Erlebbarkeit der architektonischen Qualitäten der barocken Anlage. So sind durch Bewertung und Gewichtung unterschiedliche Erzählungen der Geschichte und Nutzungskultur des Objektes in der gesamten Anlage gestärkt und nachvollziehbar gemacht worden.

Diese unterschiedlichen, heute gleichzeitig erfahrbaren Erzählungen aus der Bau- und Rezeptionsgeschichte ergeben und rechtfertigen sich aus der Polyvalenz des Objektes. Im Umgang mit dem Bestand muss entschieden werden, welche Geschichte und Geschichten wir erzählen mit der Erhaltung und den konkreten denkmalpflegerischen Eingriffen in Baukörper, Fassaden, Ausstattungen und Oberflächen. Welche Zeitschichten der historischen Genese der Objekte in Entwurf, Bau, Überformung und Nutzung heben wir durch die Erhaltung heraus? Hier gilt es abzuwägen, denn Denkmalpflege kann mit pflegenden und instand setzenden Maßnahmen sehr zurückhaltend, ja geradezu unsichtbar sein. Aber Denkmalpflege muss oftmals sichtbar werden, sie muss gewichten und gestalten, um Orte und Bauten vor Verfall und Abriss zu schützen und neuen Nutzen zu ermöglichen. Diese neuen Sichtbarkeiten sollten aus Sicht des Faches die komplexe Erzählung des Objektes stärken und so beitragen, räumliche Qualitäten und kulturelle Vielfalt zu erhalten und zu entwickeln. Denkmalpflege ist, so meine Argumentation, offen für die Vielfalt von Objekten und Orten, genauso wie gegenüber einer Vielzahl von Eingriffen und Eingriffsmöglichkeiten. Denkmalpflege ist Transformation, diese Transformation ist jedoch nicht beliebig, wie mit den Abwägungsprozessen als Methodik der Denkmalpflege deutlich wird und auf die zurückzukommen ist.

3 TEILNAHME UNTERSCHIEDLICHER AKTEUR_INNEN UND IHRE INTERESSEN

Neben der Auseinandersetzung mit Bestand und Erscheinung des Objektes stellt sich die Frage nach den Handelnden und Prozessen der Wertschätzung. Die einflussreiche Schrift von Laurajane Smith, *Uses of Heritage* (2006), und ihre Argumentation, dass Heritage kein Objekt, sondern ein kultureller Prozess sei, werden in der theoretisch-wissenschaftlichen Denkmalpflege rezipiert. Hier wird jedoch ein *auch* in Bezug auf Akteur_innen und Prozesse formuliert, denn das Objekt bleibt Ausgangspunkt und Zentrum der Diskussion (Harrison, 2013; Pendlebury, 2013; Oevermann et al., 2023).[7] In beiden Fällen ist anerkannt, dass durch werteorientierte Prozesse (im Englischen spricht man von Value-based Management) selektiert und priorisiert wird, was an diesen Orten und mit diesen Objekten passiert, und dass diese Prozesse von Akteur_innen der Gegenwart bestimmt werden – es sich also um Rezeptions- und Aneignungsphänomene handelt.

7 Dagegen die Aussage von Smith, die einen anderen argumentativen Ausgangspunkt wählt: „[…] the premise that ‚heritage' is not a ‚thing', it is not a ‚site', building or other material object" (Smith, 2006, S. 44).

Die derzeitige Herausforderung ist, wie in diesen Prozessen die außerfachliche Beteiligung und ihre pluralen Wertschätzungen in formelle Verfahren im Sinne einer offenen Denkmalpflege eingebunden werden können. Konkret müssten die Bedeutungsebenen und Sinnstiftungen am Denkmal erfasst werden, die von den bürgerschaftlichen Akteur_innen und Nutzer_innen vertreten werden, um sie als gerichtsfeste Begründungen in die Argumentationen der Unterschutzstellung hereinzunehmen, genauso wie in die formellen Verfahren der Veränderungen (Management of Change) (Euler-Rolle, 2022a). Dies hat nicht zuletzt die Tagung der Landesdenkmalämter in Deutschland im Jahr 2024 gezeigt, die unter dem Titel *Teilhabe in der Denkmalpflege* stand. Pendlebury spricht im Zusammenhang mit (Stadt-)Planungsaufgaben von einer Assemblage von Institutionen und Handelnden, die gemeinsam mit Gesetzen, Regulativen, anerkannten Praktiken und Diskursen die Prozesse der Erhaltung bestimmen (Pendlebury, 2013). Dabei verweist der Begriff der Assemblage auf die potenzielle Offenheit für und in neuen Akteurskonstellationen, die im besten Falle Wissen, Werte und Praktiken zusammenfügen (Oevermann et al., 2022).

Grundlage für eine gemeinsame Bearbeitung der Aufgabe sind dabei Interessenkonflikte überbrückende Werte, im Englischen *Bridging Values.* Erhaltung als Wert (Oevermann & Mieg, 2015) erlaubt zum Beispiel innerhalb mehrstimmiger Akteurskonstellationen einen etwas vagen, aber tragfähigen Common Ground (Chipperfield, 2012) herzustellen: Alle wollen etwas erhalten – alle werden etwas verändern. Werte sind zunächst einmal kontrafaktische, handlungsleitende Setzungen, die in Planungsprozessen (und auch außerhalb dieser) regulativ wirksam sind. Sie sind nicht ableitbar (kontrafaktisch), sondern bilden ein normatives Gerüst innerhalb gesellschaftlicher Gruppierungen (Setzung), die Handlungen anleiten (handlungsanleitend) (Oevermann & Mieg, 2015, S. 10–12, vertiefend: Foucault, 1981; Luhmann, 1987). Für die Denkmalpflege sind Denkmal-Werte und Be-Wertungen konstitutiv, da sie die „Qualifizierung des baulichen Bestandes und die daraus resultierende Begründung etwaiger Denkmalwürdigkeit“ (Meier et al., 2013, S. 8) anleiten.

Die hier argumentierte Bestandspflege kann von der Denkmalpflege und ihrer Wertesystematik und Abwägungsmethodik lernen und so als offene Denkmalpflege verstanden werden: Bei der Transformation von Bestand spielen tradierte Werte der Denkmalpflege eine große Rolle, aber eben auch der Wert der Nachhaltigkeit oder soziale Werte. Wenn wir von tradierten Werten in der Denkmalpflege reden, meinen wir Denkmalwerte, die seit der sogenannten modernen Denkmalpflege, die grob gesagt um 1900 herum entstanden ist, den Objekten zugeschrieben werden, wie historischer Wert oder künstlerischer Wert. Heute kann auch die Nachhaltigkeit als Bridging Value fungieren, indem die Erhaltung eines Objektes – z. B. über die Lebenszyklusanalyse – erfasst, wertgeschätzt und erhalten wird.

In der planerischen Praxis bedeuten mehrstimmige Akteurskonstellationen auch Konflikte, die bei der Transformation von Bestand unter anderem auf unterschiedlichen Verständnissen von Erhaltung beruhen: So kann unterschieden werden zwischen Erhaltung als Denkmal, mit einem Fokus auf denkmalpflegerischen Maßnahmen; Erhaltung als Marke, verbunden mit Strategien der Immobilienentwicklung, die vielfach Abriss zugunsten (vermeintlich)

besserer Vermarktung des tradierten Ortes oder Ortsnamens befürworten; oder der Erhaltung als bauliche Infrastruktur, die gemeinsam mit lokalen Initiativen und Bedarfen verbunden ist und oftmals über adaptive Umnutzungen Erhaltungsstrategien ermöglicht (Oevermann & Mieg, 2016). Konflikte können dann verhandelt werden, wenn über einen Common Ground überhaupt eine Handlungsfähigkeit innerhalb der Akteurskonstellation hergestellt ist (Oevermann, 2020c; Oevermann & Mieg, 2015).

4 GRUNDLAGEN DER ABWÄGUNG: BESTANDS- UND DENKMALWERTE

In der Denkmalpflege leisten Denkmalwerte die Begründungsgrundlagen für die Argumentation der Erhaltung und Unterschutzstellung. Eine erste systematische Definition gültiger Denkmalwerte hat Alois Riegl, der erste Generalkonservator Österreichs, 1903 geleistet; dies im Rahmen seines Vorschlags für ein Denkmalschutzgesetz. Zu seiner Zeit schon etabliert war die Anerkennung des historischen Wertes eines Objektes, auch ästhetische und künstlerische Werte prägten die Fachdebatte über den Umgang mit meist kirchlichen oder herrschaftlichen Bauwerken in Österreich und darüber hinaus (Bacher, 1995). Riegl selbst hat sich stark gemacht für einen Alterswert, der das Werden und Vergehen unserer Umwelt widerspiegelt und der eine Stimmungswirkung erzeugt. Das viel zitierte Beispiel der Auseinandersetzung über den Umgang mit dem antik-römischen Diokletianspalast in Spalato/Split um 1900 zeigt, wie Riegl die mit der Zeit heran- und hereingewachsene Stadt, Spuren der Überformungs- und Verfallsprozesse mit Alters- und Stimmungswerten beschreibt, diese hoch gewichtet und für eine unmittelbare, sinnlich-emotionale Wertschätzung der Objekte plädiert (Fingernagel-Grüll, 2020, S. 177–195; Kubitschek & Riegl, 1903, S. 333–342). Er argumentiert, dass gerade dieser Zugang *allen* Betrachtenden erlaubt, das baulich Überlieferte wertzuschätzen – und nicht nur den kunsthistorisch geschulten Expert_innen, die eine Einordnung des (kunst-)historischen Wertes leisten (Riegl, 1903, S. 22–29). Hier wird aus meiner Sicht die Grundlage gelegt, Denkmalpflege als eine Wertschätzung zu verstehen, die von vielen Akteur_innen, auch den sogenannten Fachfremden, getragen wird.

Seit Riegl hat sich die Diskussion über mögliche Werte als Begründungen der Denkmalpflege weiterentwickelt und erlebt seit rund 20 Jahren eine Intensivierung. Mit den schon angesprochenen Positionen von Laurajane Smith und John Pendlebury wird deutlich, dass die derzeitige Entwicklung der Demokratisierung von Prozessen und Pluralisierung von Akteur_innen bei der Erfassung, Bewertung und Erhaltung die gängigen (Amts-)Praktiken und Verfahren der Denkmalpflege methodisch herausfordert und integrative Anpassungen einfordert (The Getty Conservation Institute & de la Torre, 2002). In der deutschsprachigen Denkmaltheorie erklärt Hans-Rudolf Meier, dass eine Pluralität von Werten Erhaltungsmöglichkeiten in größeren Akteursnetzwerken ermöglicht:

> […] der Wert einer offenen, wertepluralen und wertereflektierenden Denkmalpflege [liegt] im Erkennen nicht nur der Vielfalt der

> Erhaltungswerte, sondern ebenso [in] der Vielfalt an Erhaltungsmotivationen und letztlich Erhaltungsmöglichkeiten. Das eröffnet auch der von einem zunehmend engeren Korsett bedrängten amtlichen Denkmalpflege neue Perspektiven als Teil – und Anker – einer Denkmalpflege als vielfältiges offenes Netzwerk, das weniger die Schaffung von (immer exkludierenden) „Identitäten" als vielmehr den Erhalt einer kulturellen Diversität zum Ziel hat. (Meier, 2013, S. 68)

Fallbeispiele von sogenannten Community-driven Praktiken im erhaltenden Umgang mit Bauten und Orten in Europa zeigen diese Erhaltungswerte, -motivationen und -möglichkeiten (Oevermann et al., 2023). Das zugrunde liegende Konzept Open Heritage wurde im Rahmen eines EU-Forschungsprojekts erarbeitet und zeigt die Möglichkeiten der Transformation des peripheren oder auch alltäglichen Bestandes als eine von gesellschaftlichen Gruppen, sogenannten Communitys, getragene Aufgabe. Die Objekte sind bauliche und ideelle Ressourcen, die erhaltungs- und erbefähig sind, weil diesen Bedeutungen zugeschrieben werden. Es gelingt die Erhaltung und Transformation des wertgeschätzten Bestandes *aufgrund* der Pluralität der Beteiligten. Diese bringen unterschiedliches Wissen, Kompetenzen und Handlungsfähigkeiten mit ein, die klug integriert und sinnvoll verknüpft mit ökonomischen, wissensbasierten und sozialen Ressourcen vor Ort langfristige Erhaltung und Umnutzung des Bestandes erlauben, jenseits großer oder globaler Investments und Massentourismus.

Mit der Wertschätzung des Bestandes und mit der Denkmalpflege sind gesellschaftliche und durchaus konflikthafte Aushandlungsprozesse unterschiedlicher Akteur_innen verbunden, die, in dem hier aufgezeigten Verständnis, nicht *per se* einer Hierarchie von Werten und Wissen folgen. Hier zeigt sich ein Verständnis von Denkmalpflege, das offen ist gegenüber der Pluralität von Werten, Objekten und ihren Zuschreibungen sowie offen gegenüber einer Pluralität von Akteur_innen, die Erhaltung *tun*. Das ist die *offene Denkmalpflege.* Sie ist aber nicht beliebig, sie *braucht Methodik.*[8]

5 METHODIK DER DENKMALPFLEGE: ABWÄGUNG

Eine Denkmalpflege, die sich der Transformation des Bestandes in der dargestellten Weise öffnet, ist nicht beliebig, sondern sie bleibt verankert in der zentralen Denkfigur des Faches. Zunächst geht es immer um das Erfassen, Bewerten und Erhalten von Objekten, Ensembles und Stadt- bzw. Kulturlandschaften. Methodisch umgesetzt heißt dies: Auf der Grundlage von Denkmalwerten werden Objekten Bedeutungen zugeschrieben, die – nach dem europäischen Verständnis der Denkmalpflege (Scheurmann, 2015)[9] – in der Substanz und dem Erscheinungsbild materialisiert sind und geschützt werden. Dieser Denkfigur folgend muss bei Eingriffen, wie unter anderem Reparaturen, Ertüchtigungen, An- und Umbauten abgewogen werden, ob sie

8 Bestand braucht Haltung – Haltung braucht Methodik: Management of Change, so lautet der Titel des Beitrags von Bernd Euler-Rolle (2022b).

9 Bezugspunkt dieses Verständnisses ist die Charta von Venedig, 1964.

die im Objekt erkannten Denkmalwerte und Bedeutungen stärken oder zumindest nicht maßgeblich schwächen. Erhaltung heißt hier, das Objekt in seiner polyvalenten Wertigkeit erkennbar (werden) zu lassen.

Die Methodik der Abwägung in der Denkmalpflege (Euler-Rolle, 2022a; Euler-Rolle, 2022b) geht also von der Objektanalyse und den Denkmalwerten aus und schreibt mit diesen dem Bauwerk Bedeutungen zu. Diese können eine außergewöhnliche Baukonstruktion sein, künstlerisch hochwertige Ausstattungen oder ein Gesamtentwurf, der die Denkmalwerte trägt. Diese Bedeutungszuweisungen beziehen sich zudem auf die unterschiedlichen Zeitschichten und Überformungen eines Objektes. In einem nächsten Schritt werden Gewichtungen vorgenommen: Gewichtungen, die aussagen, was an dem Objekt *besonders* zur festgestellten Bedeutung und Wertschätzung beiträgt und somit besonders erhaltenswert ist. So wird durch die Gewichtungen auch deutlich, wo tiefer greifende Veränderungen und Gestaltungen möglich sind und Denkmalwerte wieder erlebbar gemacht und gestärkt werden können. Bei baulichen Maßnahmen fragen wir also, wie durch Eingriffe in Substanz und Erscheinung des Objekts seine geschichtlichen, künstlerischen und weiteren Bedeutungen vermindert oder verstärkt werden. Es gilt abzuwägen: Liegt ein hoch bewerteter kunsthistorischer Wert vor, wie z. B. beim Stephansdom Wien, so müssen Eingriffe in die Substanz oder in das Erscheinungsbild eher konservatorisch sein, um die kunsthistorische Bedeutung zu erhalten. Bei einem Bestand, dem überwiegend soziale Werte zugeschrieben werden, weil er z. B. als tradierter Treffpunkt der Nachbarschaft Bedeutung hat, sind Eingriffe und Gestaltungen legitimiert, die diese soziale Funktion weiter in die Zukunft transportieren.

Zudem leistet die Methodik eine Abwägung unterschiedlicher Interessen innerhalb einer Akteurskonstellation. Gerade bei größeren Objekten wie Ensembles und Wohnsiedlungen oder bei Industrie- und Hafenarealen sind neben mehreren Eigentümer_innen und Nutzer_innen und den Planenden, wie den Architekt_innen, auch Stadt- oder Standortentwicklungsinteressen vonseiten der Politik, des Stadtmarketings oder der Immobilienentwicklung virulent, genauso wie jene der lokalen Initiativen und Bewohnerschaften. Hinzu kommen gegebenenfalls auch Natur- oder Gewässerschutz, Verkehrsinteressen und überregionale Perspektiven. Auch die Denkmalpflege vertritt neben der Erhaltung und behutsamen Entwicklung ein Forschungs- und Vermittlungsinteresse.[10] Wenn wir nun diese Perspektiven mit ihren Epistemen von Wissen und Macht verbinden und den Akteur_innen, die sie tragen, so können wir sie als materialisierte Diskurse nach Michel Foucault (Foucault, 1981; Foucault, 1977) verstehen, und es wird deutlich, dass die Denkmalpflege unterschiedliche *synchrone,* also gleichzeitig wirksame gesellschaftliche Diskurse und Praktiken in diesen Abwägungsprozessen verhandelt.

Die hier gezeigte Herangehensweise ist wichtig, weil sie erlaubt, die Vielfalt von Objekten und ihre Polyvalenzen, die Veränderlichkeiten und verschiedenen Wertzuschreibungen einzubeziehen und mit einer klaren Methodik zu bearbeiten. Damit können die Aushandlungsprozesse mit beteiligenden Akteur_innen geführt und mit unterschiedlichen Werten und

10 Vgl. zu Akteurskonstellationen und ihren Interessen: Oevermann 2020b.

Veränderungswünsche gefüllt werden – durch die konkreten Abwägungen sind gemeinsame Entscheidungen sachlich möglich und nachvollziehbar.

Indem wir nun nicht allein von Denkmalwerten sprechen, sondern diese Methodik übertragen von der Wertschätzung der Denkmale auf die Wertschätzung des Bestandes, so können wir entsprechend von Bestandswerten sprechen und diese jenseits der gesetzlich geschützten Objekte und möglichen potenziellen Denkmalen in den Blick nehmen. Wir können mit dieser Methodik argumentieren, warum ein Bauteil, ein Gebäude oder ein Ensemble jenseits von Schutznominierungen erhalten bleiben sollte (Euler-Rolle & Oevermann, 2024). In der Konsequenz können Abwägungsentscheidungen für Erhaltung fallen, auch aufgrund der Bedeutung eines Objektes als Träger grauer und goldener Energie (BSBK, 2023, S. 7). Die Wertschätzung des Bestandes als bereits verbautes CO_2, als Option der Abfallvermeidung und Ressourceneinsparung ist eine immer noch unterschätzte Antwort auf den derzeitigen beispiellosen Klimawandel (Scheurmann, 2024).

6 OFFENE DENKMALPFLEGE

Mit dem Begriff der offenen Denkmalpflege möchte ich die zentrale Denkfigur der Abwägung aus dem Fach auf die Aufgabe der Erfassung, Bewertung, Erhaltung und Transformation des Bestandes übertragen. Damit wird einerseits eine Öffnung vorgenommen: im Hinblick auf eine Vielfalt und Varianz der Objekte – von der Hofburg bis zur Würstelbude und vom Denkmal zum Bestand; eine Öffnung zu den unterschiedlichen Werten und möglichen Wertzuschreibungen und eine Offenheit für die Teilhabe einer Vielfalt von Akteur_innen an den Prozessen der Wertschätzung und Erhaltung. Denkmalpflege verhandelt Erhaltung und Veränderung in Prozessen, die von unterschiedlichen Handelnden getragen werden; Prozesse, die Fachexpertise, Gesellschaft und staatliche Institutionen zusammenbinden. Diese Prozesse müssen organisiert werden. Nur mit einer klaren Methodik können wir mit vielen Akteur_innen plurale Wertzuschreibungen vornehmen, reflektieren und abgewogen handeln. Hier liegt der Beitrag der Denkmalpflege für die Transformation des Bestandes.

Es sind die unterschiedlichen gegenwärtigen Perspektiven und Wertezuschreibungen, die Ressourcenwertigkeit des Bestandes sowie die verschiedenen Zeitschichten und ihre Nutzungen und Narrative mitsamt den Verwerfungen der Geschichte, die den Reichtum des tradierten Bestandes ausmachen. Denn erst diese Komplexität mit ihren Widersprüchen und Ambivalenzen in der Überlieferung und in der aktuellen Wertschätzung lässt die Polyvalenz der Objekte und Orte erkennen. Diese Polyvalenz, also die Eigenschaften, die auf vielfältige Weise gedeutet oder genutzt werden können, zu erhalten, heißt, eine Offenheit zu erlauben für die Aneignungen komplexer Räume und Erzählungen in der Gegenwart und Zukunft.

Angermann, K., Brenner, M., Langenberg, S., & Meier, H.-R. (2024). *Postmoderne und High-Tech Heritage.* Birkhäuser.

Bacher, E. (1987). Steyrdorf – ein Ensemble. In: Bundesdenkmalamt (Hrsg.), *Steyrdorf, Wehrgraben-Wieserfeld* (S. 9–16). Anton Schroll Verlag.

Bacher, E. (1995). *Denkmal oder Kunstwerk?* Böhlau Verlag.

Benevolo, L. (2007). *Geschichte der Stadt.* Campus Verlag.

BSBK – Bundesstiftung Baukultur (2018). *Baukultur Bericht: Erbe – Bestand – Zukunft 2018/19.* https://www.bundesstiftung-baukultur.de/fileadmin/files/medien/5723/downloads/baukulturbericht1819.pdf

BSBK – Bundesstiftung Baukultur (2023). *Baukulturbericht: Neue Umbaukultur 2022/23.* https://www.bundesstiftung-baukultur.de/fileadmin/files/content/publikationen/BBK_BKB-22-23-D.pdf

Bundesdenkmalamt (1999). Kartause Mauerbach. Vom Kloster zum Zentrum für Baudenkmalpflege. *ÖZKD, 53*(2/3/4).

Bundesdenkmalamt (2024a, 21. Juni). *Gesamtstatistik.* Abgerufen am 10. Oktober 2024, von https://www.bda.gv.at/service/unterschutzstellung/denkmalverzeichnisse/oesterreich-gesamt.html

Bundesdenkmalamt (2024b). *Kriterienkatalog.* Abgerufen am 10. Oktober 2024, von https://www.bda.gv.at/dam/jcr:8acac2dc-3ce2-4fa3-b04c-afe7da7cfdc7/Kriterienkatalog.pdf

Chipperfield, D. (2012). *Common ground: Katalog der 13. Mostra Internazionale di Architettura.* Marsilio.

Dehio, G. (1905). Denkmalschutz und Denkmalpflege im neunzehnten Jahrhundert. In M. Wohlleben (Hrsg.), *Georg Dehio – Alois Riegl: Konservieren, nicht restaurieren. Streitschriften zur Denkmalpflege um 1900* (S. 88–103). Viehweg & Sohn.

Domhardt, K. S. (2016). Erhalten und Gestalten: Denkmalpflege als interdisziplinäres Projekt. In V. M. Lampugnani & K. S. Domhardt (Hrsg.), *Die Stadt der Moderne: Strategien zur Erhaltung und Planung* (S. 16–25). Gta Verlag.

Eckhardt, F., Meier, H.-R., Scheurmann, I., & Sonne, W. (2017). *Welche Denkmale welcher Moderne?* Jovis.

Eidloth, V., Onygart, G., & Walgern, H. (2019). *Handbuch der städtebaulichen Denkmalpflege.* Michael Imhof Verlag.

Euler-Rolle, B. (2010). Am Anfang war das Auge: Zur Rehabilitierung des Schauwerts in der Denkmalpflege. In H.-R. Meier & I. Scheurmann (Hrsg.), *Denkmalwerte. Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege* (S. 89–100). Deutscher Kunstverlag.

Euler-Rolle, B. (2016). Polyvalenz und Erzählung. In B. Franz & I. Scheurmann (Hrsg.), *Strukturwandel – Denkmalwandel, Umbau – Umnutzung – Umdeutung* (Bd. 25, S. 25–30). Mitzkat.

Euler-Rolle, B. (2022a). Denkmalpflege als Erbepraxis. In S. Bogner, M. Karpf & H.-R. Meier (Hrsg.), *Praktiken des Erbens: Metaphern, Materialisierung, Machtkonstellationen* (S. 96–109). Bauhaus Universitätsverlag.

Euler-Rolle, B. (2022b). Bestand braucht Haltung – Haltung braucht Methodik: Management of Change. *ÖZKD, 76(*4), 74–80.

Euler-Rolle, B., & Oevermann, H. (2024). Konversion und Transformation – Denkmalpflege light? *Future-lab Magazin, (19),* 3.

Foucault, M. (1977). *Überwachen und Strafen.* Suhrkamp.

Foucault, M. (1981). *Archäologie des Wissens.* Suhrkamp.

Fingernagel-Grüll, M. (2020). *Zur Geschichte der Österreichischen Denkmalpflege: Die Ära Helfert, Teil II: 1892 bis 1910.* Böhlau Verlag.

Harrison, R. (2013). *Heritage: Critical approaches.* Routledge.

Kubitschek, W., & Riegl, A. (1903). *Mitteilungen der k. k. Zentral-Kommission für die Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale* (3. Folge, 2. Bd.).

Luhmann, N. (1987). *Soziale Systeme: Grundriss einer allgemeinen Theorie.* Suhrkamp.

Mahringer, P. (2020). Unterschutzstellungsstrategie, -konzept und -programm. *ÖZKD, (3/4),* 9–10.

Meier, H.-R. (2013). Wertedebatten und Wertelehren in der spätmodernen Denkmalpflege: Hierarchien versus Pluralität. In H.-R. Meier, I. Scheurmann & W. Sonne (Hrsg.), *Werte: Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart* (S. 62–76). Jovis.

Meier, H.-R., Scheurmann, I., & Sonne, W. (2013). *Werte: Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart.* Jovis.

Meier, H.-R., Scheurmann, I., & Sonne, W. (2013). Jenseits des Kultus? Zu Wertbildungsprozessen in der Denkmalpflege. In H.-R Meier, I. Scheurmann & W. Sonne (Hrsg.), *Werte: Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart* (S. 8–16). Jovis.

Mieg, H. A., & Oevermann, H. (2015). *Planungsprozesse in der Stadt: Die synchrone Diskursanalyse.* Vdf Hochschulverlag AG.

Oevermann, H., & Mieg, H. A. (2015). Transformation of industrial heritage sites: Heritage and planning. In H. Oevermann & H. A. Mieg (Hrsg.), *Industrial heritage sites in transformation: Clash of discourses* (S. 3–11). Routledge.

Oevermann, H., & Mieg, H. A. (2016). Nutzbarmachung historischer Industrieareale für die Stadtentwicklung: Erhaltungsbegriffe und Fallbeispiele in der Praxis. *DisP. – The Planning Review, 204*(52.1), 31–41.

Oevermann, H. (2020a). Forschendes Lernen, Wissenschaftsorientierungen, Berufsbezüge: Das Fach Denkmalpflege. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung 15*(2), 223–240. https://doi.org/10.3217/zfhe-15-02/12

Oevermann, H. (2020b). Good practice for industrial heritage sites: Systematization, indicators, and case. *Journal of Cultural Management and Sustainable Development, 10*(2), 157–171.

Oevermann, H. (2020c). Erhaltung als vermittelnder Wert. In S. Herold & C. Raabe (Hrsg.), *Erhaltung und Vielfalt* (S. 66–73). Mitzkat.

Oevermann, H., Erek, A., Hein, C., Horan, C., Kraznahorkai, K., Gotzsche, I. S., Manahasa, E., Martin, M., Menezes, M., Nikšič, M., Polko, P., Szekely, J., Tappert, S., & Tuominen P. (2022). Heritage requires citizens' knowledge: The COST place making action and responsible research. In H. A. Mieg (Hrsg.), *The responsibility of sciences* (S. 233–255). Springer.

Oevermann, H., Polyák, L., Szemző, H., & Mieg, H. A. (2023). *Open heritage: Community-driven adaptive reuse in Europe: Best practice.* Birkhäuser.

Pächt, O. (1977). *Methodisches zur kunsthistorischen Praxis. Ausgewählte Schriften.* Prestel.

Pendlebury, J. (2013). Conservation values, the authorised heritage discourse and the conservation-planning assemblage. *International Journal of Heritage Studies, 19*(7), 709–727.

Putz, A., & Rung, H. (2023). *Hochhaus Bestand. Bürogebäude der 1950er und 60er Jahre.* Detail.

Riegl, A. (1903). *Der Moderne Denkmalkultus: Sein Wesen und seine Entstehung.* Verlag W. Braumüller.

Scheurmann, I. (2015). Die Charta von Venedig weiterdenken. *ÖZKD, (1/2),* 7–9.

Scheurmann, I. (2018). *Konturen und Konjunkturen der Denkmalpflege.* Böhlau Verlag.

Scheurmann, I. (2024). *Fragiles Erbe.* Böhlau Verlag.

Smith, L. (2006). *Uses of Heritage.* Routledge.

The Getty Conservation Institute & de la Torre, M. (2002). *Assessing the values of cultural heritage: Research report.* The Getty Conservation Institute.